

Laibacher Zeitung.



Nr. 170.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. N. 11, halbj. N. 5.60. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. N. 15, halbj. 7.50.

Freitag, 29. Juli.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1881.

Mit 1. August

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende August:

Mit Post unter Schleifen	1 fl. 25 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 " — "
Im Comptoir abgeholt	— " 92 "
Für die Zeit vom 1. August bis Ende Dezember:	
Mit Post unter Schleifen	6 fl. 25 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	5 " — "
Im Comptoir abgeholt	4 " 60 "

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Juli d. J. die Wiederwahl des Dr. Julius Ritter von Newald zum Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien allergnädigst zu bestätigen geruht.

Laaffe m. p.

Am 26. Juli 1881 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXI. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

- Nr. 75 die Verordnung des Handelsministeriums im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern vom 30sten Juni 1881, betreffend die Verpfichtung zur Anbringung des Alchstriches und der Bezeichnung des Fassungsraumes auf Schankkrügen jeden Materials, sowie auf Flaschen, welche in öffentlichen Schanklocalitäten zum Ausschank von Wein, Bier, Most und Obstwein verwendet werden;
- Nr. 76 den Erlaß des Finanzministeriums vom 4. Juli 1881, betreffend die Ermächtigung des Nebenzollamtes Schanzendorf zweiter Klasse in Böhmen zur Austrittsbehandlung des mit dem Vorbehalte der Gebühren-Rückvergütung über die Zolllinie austretenden Bieres;
- Nr. 77 das Gesetz vom 6. Juli 1881, womit die Zustimmung von Realitäten zu dem bestehenden gräflich Agenor Wolchowski'schen Realideicommiss bewilligt wird;
- Nr. 78 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 9. Juli 1881, betreffend die Erhebung des Nebenzollamtes erster Klasse Sugawa-Iskany im Bahnhofe zum Hauptzollamte zweiter Klasse;
- Nr. 79 die Kundmachung des Ministeriums für Landesverteidigung und des Finanzministeriums vom 10. Juli 1881, womit die nachträgliche Einreihung des Garnisonsortes Suttomore (Spizza in Dalmatien) in die siebente Klasse des Binstitutes (N. G. Bl. Nr. 95 ex 1879) verlautbart wird;

Fenilleton.

Die geopfert Hand.

Pariser Polizeiroman von F. du Boisgobey.

(43. Fortsetzung.)

„Carnol!“ wiederholte die Gräfin. „Der Name kommt mir nicht unbekannt vor. Hieß nicht früher ein Attaché bei der französischen Gesandtschaft in Petersburg so?“

„Dieser Attaché war der Vater von Robert de Carnol.“

„Aber wie kommt es, daß der Sohn —“

„Die Stelle eines Secretärs bei einem Banquier bekleidete? Es geschah, weil sein Vater durchaus kein Vermögen hinterließ.“

„Und dieser Sohn ist also ein muthiger, junger Mann, der die Arbeit nicht scheute, um sich eine Existenz zu schaffen. Hat er ein angenehmes Aeußeres?“

„Er ist eine hübsche Erscheinung und sieht intelligent aus. Im übrigen kenne ich ihn sehr wenig.“

„In Wahrheit,“ rief die Gräfin, „ich weiß eigentlich nicht, weshalb ich Sie nach diesen Umständen frage. Sie müssen mich für sehr neugierig halten.“

„Ich? O, durchaus nicht,“ protestierte Maxime, der nicht sagte, was er dachte.

„O, ich fühle sehr wohl, daß meine Neugierde nicht am Platze ist. Aber sie darf Sie nicht verletzen. Ich bin nur in Bezug auf meine Freunde neugierig, und obgleich unsere Beziehungen erst von sehr kurzer Dauer sind, so bilde ich mir doch ein, daß Sie zu meinen Freunden gehören.“

Nr. 80 den Erlaß des Finanzministeriums vom 14. Juli 1881, womit die zum Rübenzucker-Steuergeetze vom 18. Juni 1880 erlassene Vollzugsvorschrift vom 10. Juli 1880 (N. G. Bl. Nr. 90) abgeändert und für die Betriebsperiode 1881/82 Bestimmungen hinsichtlich der Röhrlwerte in Diffusionsfabriken erlassen werden.
(„W. Btg.“ Nr. 169 vom 26. Juli 1881.)

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht in Wien als Presgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in Nr. 26 der Zeitschrift „Freiheit“ ddo. London, Sonnabend 25. Juni 1881 enthaltenen Artikels mit der Aufschrift „Gefoltert“, im letzten Absätze das Vergehen nach § 305 St. G. und der Inhalt des ebenda unter der Aufschrift „Das Christenthum vor dem Richterstuhle des Socialismus“ enthaltenen Aufsatze in seinem ganzen Umfange das Vergehen nach den §§ 302 und 303 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage.

Der „Ezaz“ betont, daß man beim Lesen der Blätter der Oppositionspartei den Eindruck empfangt, daß diese selbst es fühle, sie könne nicht länger in der Situation bestehen, die sie selbst geschaffen. Es scheine diese Partei bisweilen große Unruhe zu beschleichen, und gerade aus dieser Unruhe entspringe die phantastische Vorstellung von allerhand Gefahren und Bedrückungen, von denen sie das Deutschthum bedroht sieht. Kein Beamter dürfe übersezt oder befördert werden, ohne daß ihn die Oppositionspartei sofort zum Märtyrer ihrer Sache machen würde, und da doch bei einem so großen Beamtenstatus wie dem in Oesterreich derlei Veränderungen täglich vorkommen, so sei gar nicht abzusehen, wie weit die Zahl dieser „Opfer“ noch anwachsen werde.

Ueber die Art und Weise, wie die deutsch-liberale Partei ihre eigenen Parteigenossen behandelt, lesen wir folgendes, jedenfalls sehr strenge Urtheil: „Wenn wir die Geschichte der Verfassungspartei überblicken, so sehen wir, daß es wirklich gelungen ist, durch eine mehr oder minder gerechtfertigte Rigorosität mit den leitenden Persönlichkeiten ziemlich rasch aufzuräumen. Ein bedeutender Mann nach dem anderen ist ausgestoßen worden oder hat sich bleich und bebend weggeschlichen, und dann hat man sich beeilt, die Spuren seiner Wirksamkeit zu verwischen. Ist der Cultus der Persönlichkeit ein Fehler, dann hat die Verfassungspartei sich von diesem Fehler vollkommen frei erhalten. . . . Bei uns ist man immer sehr streng gewesen, bald

wurde einem Führer ein unerlaubtes Geschäft nachgewiesen, bald mußte ein unüberlegtes Wort gehalten, um einer großen und seltenen Individualität ein dauerndes Brandmal aufzudrücken, bald war der gefeierte Redner zu phantastisch, bald zu farcistisch, bald wurde ihm sein Humor, bald sein Pathos zum Vorwurfe gemacht, und so wurden die letzten Mitglieder der Verfassungspartei zu Tode kritisiert.“ Wir enthalten uns — sagt die „Wiener Abendpost“ — jeder Glossen zu dieser Kritik und bemerken nur, daß dieselbe dem hinsichtlich seiner oppositionellen Gesinnung gewiß ganz unverdächtigen „Neuen Wiener Tagblatt“ entnommen ist.

Die „Morgenpost“ richtet neuerlich an die deutsch-liberale Partei die dringende Mahnung zur Aufstellung eines zeitgemäßen und volksthümlichen Programmes. „Die nationale Verbeizung hat heute keinen Sinn mehr — sagt das Blatt — denn die Nationalen sind aus Verfassungsgegnern zu Verfassungsfreunden geworden. Ein politisches Programm, welches die Zwiethracht unter den Nationalitäten und die Aufhebung der Deutschen wider die Nichtdeutschen und der Nichtdeutschen wider die Deutschen zur Voraussetzung hat, ist gegenwärtig nicht mehr denkbar. Die Verhältnisse in Europa haben sich so gestaltet, daß jedes zeitgemäße politische Programm in Oesterreich die Ausöhnung der Nationalitäten und den Völkfrieden zur Basis nehmen muß. Nicht genug an dem, muß aber das politische Programm, mit welchem die deutsch-liberalen Elemente wiederum siegreich in die Schranken zu treten vermöchten, auch in materieller und ökonomischer Beziehung der Sympathien der Bevölkerung sicher sein, es muß ein volksthümliches Programm in des Wortes wahrster Bedeutung sein.“

„Pesti Napló“ bespricht das Bündnis der Tschechen und Polen im Reichsrathe sowohl vom allgemeinen österreichischen als speciell vom ungarischen Standpunkte. In erster Richtung erörtert das Blatt, daß die Klagen der Deutschen wegen angeblicher „Unterdrückung“, die „affectierten“ Stoßseufzer in der auswärtigen deutschen Presse und die Cassandra-Muse, betreffend die angebliche Gefährdung des deutsch-österreichischen Bündnisses durch die Politik des Grafen Taaffe, gar nicht ernst zu nehmen sind und daß solche durch nichts gerechtfertigte Hallucinationen tagtäglich durch die Ereignisse ad absurdum geführt werden. Was den ungarischen Standpunkt anbelange, so liege es durchaus nicht im Interesse Ungarns, die diesem so oft an den Tag gelegten Sympathien der Polen den Deutschen zuliebe oder gar aus Eifersucht gegen

„Sie täuschen sich nicht,“ rief Maxime mit großer Wärme. „Ich empfinde für Sie, erlauben Sie mir, es zu gestehen, die lebhafteste, aufrichtigste Sympathie.“

„Nun wohl, ich glaube an diese Sympathie und erwidere dieselbe. Meine Aufrichtigkeit setzt Sie in Erstaunen. Sie ist ungewöhnlich selten. Es ist nicht mein Fehler, wenn das regelmäßige Leben und Treiben mich langweilt. Ich habe meine ersten, meine schönsten Jahre damit zubringen müssen, eine Existenz zu führen, so einförmig, wie die Alleen von Versailles. So kommt es denn, daß nur das Ungewöhnliche Reiz für mich hat. Und dann,“ fügte die Gräfin, lustig lachend, hinzu, „rettet mich meine Gutmüthigkeit. Ich besitze einen bösen Kopf, aber ein vortreffliches Herz.“

Maxime murmelte ein Compliment, das sie aber nicht zu hören schien.

„Und wollen Sie wissen,“ fuhr sie fort, „weshalb ich Sie mit Fragen über Ihre Cousine und den Secretär Ihres Onkels behellige? Nachdem ich Georgs Erzählung gehört habe, bilde ich mir ein, daß Fräulein Dorgères diesen Herrn de Carnol liebt und er sie ebenfalls.“

Maxime wurde roth.

„Ah, ich habe es also errathen,“ rief die Gräfin.

„Und nun bin ich überzeugt, daß die Verliebten sich sehr unglücklich fühlen müssen, da der Wille Ihres Onkels sie getrennt hat.“

„Sie sind scharfsinniger als ich,“ sagte der Neffe des Banquiers. „Ich habe keine Thräne bei meiner Cousine seit der Abreise des jungen Mannes bemerkt, und was ihn betrifft, so denke ich, er wird sich ge-

tröstet haben, da er bisher kein Lebenszeichen von sich gegeben hat.“

Maxime machte sich kein Gewissen daraus, diese Lüge zu erfinden, da er sie für nöthig hielt, um Adinens Geheimnis zu bewahren.

„Sie irren sich und ich habe recht,“ fuhr die Gräfin fort. „Und wissen Sie, was ich vorhabe? Sie werden mich für thöricht halten. Ich beabsichtige, für Ihre Cousine gegen Ihren Onkel Partei zu nehmen, Herrn de Carnol wiederzufinden und zu seinen Gunsten bei Herrn Dorgères einzutreten. Das ist selten, nicht wahr?“

„Nein,“ erwiderte Maxime lebhaft, „nur sind Sie ungenügend unterrichtet. Wenn ich glaubte, meine Cousine würde als Frau Roberts de Carnol glücklich werden, so würde ich selbst das thun, was Sie sich vornehmen. Aber ich bin gezwungen, Ihnen zu sagen, daß Sie unrecht hätten, sich für diesen Mann zu interessieren.“

„Weshalb? Hat er sich eine schlechte Handlung zuschulden kommen lassen?“

„Das sage ich nicht,“ murmelte Maxime, welcher fürchtete, schon zu viel gesagt zu haben.

„Man beschuldigt ihn aber vielleicht? Wessen klagt man ihn an?“

„Sein Benehmen ist wenigstens sonderbar. Er reiste ab, ohne seinem besten Freunde Lebewohl zu sagen. Es ist dies Jules Bigory, der Kassier meines Onkels. Er verbirgt sich, und so handelt man nicht, wenn man ein reines Gewissen hat.“

Die Gräfin machte eine Bewegung, welche die Pferde wohl spürten, denn sie wichen ein wenig zur Seite, und zur großen Verwunderung Maximes blieb sie nicht länger bei diesem Gegenstande der Unter-

die Tschechen aufzuopfern. Eine „slawische Bewegung“ mit den Polen an der Spitze sei niemals panslawistisch noch freiheitsfeindlich; von einer solchen „slawischen Bewegung“ habe Ungarn nichts zu fürchten, sondern im Gegentheile alles Gute zu erhoffen.

Vom Ausland.

Der russische „Regierungsbote“ meldet: Großfürst Konstantin Nikolajewitsch wurde seiner Bitte gemäß seiner Stellungen als Präsident des Reichsrathes, Präsidierender des Hauptcomités für Angelegenheiten des Bauernstandes und als Präsidierender der besonderen Wehrpflichtcommission erhoben unter Belassung seiner Würde als Generaladmiral und Generaladjutant, sowie der übrigen Aemter und Würden. Ein kaiserlicher Befehl an das Marineministerium enthebt den Großfürsten Konstantin seiner Bitte gemäß von der Verwaltung der Flotte und des Marinerefforts, ernennt Großfürsten Alexei Alexandrowitsch zum Hauptcommandierenden der Flotte und des Marinerefforts mit den Rechten eines Generaladmirals.

Der Sultan empfing am 26. d. M. nachmittags in feierlicher Weise den neuen armenisch-katholischen Patriarchen Msgr. Azarian mit seinen acht Erzbischöfen und Bischöfen sowie zwei Notabeln der Gemeinde. Der Empfang war ein äußerst schmeichelhafter. Der Sultan überreichte dem Patriarchen den Großcordon des Medschidje-Ordens und den Medschidje-Orden dritter Klasse drei Bischöfen, welche denselben noch nicht befaßen, sowie den zwei Notabeln. Nach der officiellen Visite auf der Porte und der processionsweisen Rückkehr in das Patriarchatspalais wurden daselbst in Gegenwart einer großen Volksmenge Gebete für den Sultan abgehalten. In der Gemeinde herrscht wegen der Installation des neuen Patriarchen Enthusiasmus.

In Paris beschäftigt man sich gegenwärtig zumeist mit der Frage, wann der Schluss der gegenwärtigen Kammeression und die Neuwahlen der Kammer erfolgen sollen. Der Sessionschluss hängt vom Senate ab, welcher eben mit der Budgetberathung beschäftigt ist und dann noch dem Gesetze über die neue Eintheilung der Wahlbezirke seine Zustimmung zu geben hat. Wenn das bis zum 30. d. M. geschehen ist, dann kann die Ausschreibung der Wahlen auf den 21. August, den jetzt zumeist genannten Termin, erfolgen, weil das Wahlgesetz eine Frist von drei Wochen zwischen die Wahlausschreibung und den Wahltag legt. — Der Senat verhandelte am 26. d. M. das Budget für Algier. Ministerpräsident Jules Ferry beantwortet eine Anfrage Sainte-Croix, und constatirt, dass Bu-Amema in die Wüste zurückgekehrt sei. Die Verhältnisse an der Grenze seien zufriedenstellend und die beunruhigenden Nachrichten ungerechtfertigt. Es sei Aufgabe des Parlamentes, die Beunruhigung zu beseitigen, indem es dem Lande gegenüber ausspricht, dass es Vertrauen haben könne. Der Senat nahm hierauf das Budget für Algier und das Kriegsbudget an. — Da die Abgeordneten-Kammer die hauptsächlich von Jules Simon durchgesetzten Amendements des Senates zum Volksschulgesetze abgelehnt hat, so geht der Gesetzentwurf noch-

malz an den Senat zurück, wird nun aber in dieser Session schwerlich mehr erledigt werden. — Der neue Polizeipräsident von Paris, Herr Comescasse, empfing das Personal der Polizeipräsidentur. In einer kurzen Ansprache äußerte er seine Absicht, alle Dienstzweige in seinen Händen zu vereinigen, damit eine einheitliche Leitung fühlbar sei. Diese Leitung, sagte er, wird eine entschlossen republikanische sein. Wir werden trachten, durch eine möglichst herzliche und wohlwollende Verwaltung die Bevölkerung von Paris zufriedenzustellen, deren Empfindlichkeit groß ist, die aber unseren Bestrebungen Gerechtigkeit widerfahren lassen wird. Ferner drückte Herr Comescasse die Hoffnung aus, dass die Polizeipräsidentur mit dem Gemeinderathe in friedlichem Einvernehmen leben werde.

Eine an den französischen Marineminister gerichtete Depesche des Escadre-Commandanten meldet: „Die Escadre traf am 24. d. morgens vor Gabes ein. Die Ausschiffung und Landung der Compagnien erfolgte, ohne auf Widerstand zu stoßen, indem die Araber durch die Schnelligkeit überrascht wurden. Der Widerstand der Araber concentrirte sich in den Ortschaften Menzl und Djarb, welche die Marinejoldaten im Sturm nehmen mußten. Unsere Verluste betragen sieben Verwundete, wovon zwei Schwerverwundete. Wegen zu weiter Entfernung dieser Ortschaften wurden dieselben sodann wieder geräumt. Gabes jedoch ist gegenwärtig von zwei Compagnien besetzt, und ist die Stellung eine sehr sichere. Die Marinejoldaten werden demnächst durch Landtruppen ersetzt werden.“ — Das von den Journalen gemeldete Gerücht, Frankreich habe Italien in Bezug auf ein Arrangement im Norden Afrikas Eröffnungen gemacht, wird dementirt. — Nachrichten aus Constantinopel zufolge stellen die türkischen Minister in Abrede, Befehle zur Absendung neuer Truppen nach Tripolis ertheilt zu haben.

In England hat die Annahme der irischen Landbill im Unterhause allgemeine Befriedigung und Erleichterung hervorgerufen. „Es war eine riesige Aufgabe — sagen die „Times“ — der Bill ist mit offener und mit heimlicher Feindschaft begegnet worden, aber sie ist unter der Prüfung besser geworden. Ob sie uns gefällt oder nicht, bildet sie das Werk einer ganzen Session und den unwiderruflichen Ausdruck des Volkswillens.“ — Die liberalen Blätter erklären sich für überzeugt, dass die Lords die Bill ebenfalls annehmen werden. Wenn dieselbe dann Gesetzeskraft erhalten hat, sollen die unter der sogenannten Zwangsacte in Haft gehaltenen Personen begnadigt werden, wofür bereits Unterschriften zu einer an die Königin zu richtenden Bittschrift gesammelt werden. — In der Unterhausung am 26. d. M. erklärte Dilke insolge von Berichten des britischen Vertreters in Teheran das Gerücht von einer Anexion Kholands durch Russland für unwahr. Die Frage, ob England bei etwaigen Verhandlungen vertreten sein solle, wird erwogen, doch wir hören, dass solche Unterhandlungen erst nach vielen Monaten stattfinden werden. Frankreich und Holland haben in eine Konferenz anlässlich der gegen die englischen Fischer verübten Defraudationen gewilligt; die Antwort Belgiens ist noch ausstehend. Das Haus erwägt den Bericht über die irische Landbill. — Bei den Verhandlungen in Transvaal hat zwar die königliche Commission die Entschädigungsforderung an die Boers von 1 1/2 Million Pfd. St. auf eine halbe Million herabgesetzt, es haben sich aber seither neue Schwierigkeiten persönlicher Art erhoben, und die öffentliche Meinung in England wird über die Verschleppung der Angelegenheit bereits ungeduldig.

Aus Washington, 26. Juli, kommt über das Befinden Garfields das nachstehende Bulletin von 8 Uhr 30 Minuten morgens: Der Präsident verbrachte eine unruhige Nacht. Das Fieber ist um Mitternacht zurückgekehrt und hielt bis 3 Uhr an. Seitdem ist es fast verschwunden.

Die diplomatische Note,

welche Sr. Eminenz der Cardinal-Staatssecretär Jacobini am 17. d. M. aus Anlaß der schmachvollen Vorgänge in Rom bei der Ueberführung der Leiche Pius IX. an die Vertreter des heil. Stuhles erlassen hat, wird von der „Germania“ und dem „Vaterland“ im Wortlaute mitgetheilt. Sie lautet:

„Die abscheulichen und sacrilegischen Vorgänge, welche sich in Rom in der Nacht vom 12. auf den 13. d. M. ereignet haben, beweisen, eine wie traurige Zukunft man der Kirche und ihrem Oberhaupte im Mittelpunkte der katholischen Welt bereitet hat. Wir führen hier einige aus unzweifelhaften Quellen geschöpfte Daten an, welche zur Widerlegung der Behauptungen der liberalen Presse dienen können, die mit größter Heuchelei die Verantwortung für die traurigen Vorfälle auf die Katholiken abzuwälzen sucht. Was die italienische Regierung eine politische Demonstration nennt, war lediglich ein Act der Liebe des braven römischen Volkes gegen das Andenken eines der größten, besten und heiligsten Päpste, welche je auf dem Stuhle Petri gesessen haben. Diese Feier

trug lediglich einen religiösen Charakter und war eine spontane. Die kirchliche Behörde und die katholischen Vereine haben hiezu nicht ermuntert. Sr. Eminenz der Cardinalvicar hat die Vorsitzenden der letzteren benachrichtigt, dass die Ueberführung der sterblichen Hülle einen lediglich privaten Charakter haben werde, und sie daher aufgefordert, von der Einladung der Mitglieder dazu Abstand zu nehmen. Doch die Aeußerungen der Anhänglichkeit des Volkes, welches den großen Papst ehrt und liebt, ließen sich nicht vermeiden. Die katholischen Vereine haben demnach an der Ueberführung nicht theilgenommen; nur das Volk strömte einzeln herbei, um sich an der sehr bescheidenen Ueberführung zu betheiligen. Man verlangte und erhielt vom Quästor die Erlaubnis zur Ueberführung, und gemeinsam mit ihm wurde das Programm derselben dahin festgestellt, dass die Begleitung mit Fackeln und unter Gebet, jedoch ohne Gesang, stattfinden solle. Als die Veranstalter des Conducts gefragt wurden, wie hoch ungefährl. die Zahl des begleitenden Volkes sein werde, antworteten sie, sie werde so groß sein, wie die Liebe der Römer zu Pius IX. Darauf erwiderte der Quästor, er habe eine genügende Anzahl von Polizeimannschaften beordert, sich zum Schutze der Theilnehmer bereit zu halten. Es ist eine Unwahrheit, dass aus der Mitte der Begleitung provocatorische Rufe erhoben wurden, wie das die liberalen Zeitungen behaupten wollen. Der Conduct war von der einen Seite durch Agenten der Quästur gedeckt, aber die Angreifer wandten sich nach jener Seite, wo sich drei oder vier Agenten befanden. Es wäre der Regierung ein Leichtes gewesen, den Tumult im ersten Beginn zu verhindern oder zu unterdrücken, wenn sie den Trauerzug mit bewaffneter Macht umgeben, oder jene Straßen und Wege gesperrt hätte, aus welchen die Angreifer herbeiströmten. Inzwischen trieben aber die Agenten die Gruppen der Angreifer auseinander, die dann vollständig unbehindert dem Conduct voraneilen und sich auf weiter gelegenen Punkten sammeln konnten. Wenn die Regierung sich nicht zur Arrestirung der Räubersführer verstehen wollte, so brauchte sie nur zu befehlen, dass der Conduct von dem Militär, welches auf Verordnung des Ministers des Innern den Weg entlang aufgestellt war, umgeben wurde.

„Aus dem dem Senate (15. d. M.) unterbreiteten Acten erhellt, dass die Provocation ausschließlich von den Liberalen ausgegangen ist, und insolge dieses Befkenntnisses hat das liberale Publicum selbst im Gerichtssaale, während die Anklage-Acte gegen mehrere der Verhafteten verlesen wurden, die Richter ausgepöfien und die Angeklagten mit lautem Beifall klatschen begrüßt. Die Menge verließ den Gerichtssaal voll Wuth, warf sich auf das nahegelegene Redactionsbureau der katholischen Zeitung „La Frusta“ und riß dort das Redactionsschild herab.

„Die Regierung, welche insolge dessen die Liberalen fürchtete, ließ und läßt in ihren Zeitungen Artikel veröffentlichen, die das katholische Volk mit Beleidigungen überhäufen und das Andenken des verstorbenen Papstes schmähen. Aus der Zahl vieler greifen wir nur die „La Vega“ heraus. Diese Zeitung bringt einen Artikel, welche die Leiche des Papstes „Nas“ (carogna) nennt, und dann folgen die abscheulichsten Schimpfnamen: dass Pius IX. uno sciocco, un pagliaccio, un parricida war und die katholische Kirche una grande sciocchezza ist. Dieser Artikel fand eine weite Verbreitung, und als die erste Auflage vergriffen war, wurde er tags darauf noch einmal abgedruckt. Der l. Procurator hatte nichts dagegen einzuwenden. Andere Zeitungen schrieben: Die Leiche des Papstes soll ins Feuer geworfen werden; und die mehrfachen Angriffe auf den Conduct, insbesondere am Thore der Laurentiuskirche haben zur Genüge bewiesen, dass dies die Absicht der Angreifer war.

„Der heil. Vater hat, um die sterblichen Ueberreste Pius IX. vor weiteren sacrilegischen Attentaten zu schützen, den Befehl ertheilt, die Grabstätte mit einem eisernen Gitter zu umgeben, was sobald als möglich auf seine Kosten geschehen wird.

„Ew. bitte ich, die obige Darstellung des Vorfalles mit allen Mitteln, und wie es am geeignetsten erscheint, zu vertheidigen. Genehmigen Sie etc.“

Von Tunis und Algier.

In Tunis hat die französische Flotte nun auch Gabes, welches an der Südküste des gleichnamigen Meerbusens liegt, besetzt, und es ist dabei, einem amtlichen Berichte des commandierenden Admirals zufolge, zu einem heißen Kampfe in der Umgebung jener Hafenstadt gekommen. Die von den Matrosen erkümmerten zwei Dörfer wurden wegen zu großer Entfernung wieder geräumt, ein Anzeichen dafür, dass die moralische Wirkung dieser französischen Seesiege nicht besonders weit reicht. — Die Banner von Sfax und die Schlüssel der dortigen Kaabah sind diesertage in Paris angelangt und dem Marineminister eingehändigt worden. Den neuesten Nachrichten zufolge nehmen die Desertionen in der tunesischen Armee täglich zu. „Diese Armee — meint das „Journal des Débats“ — wird bald auf ihren Generalstab zusammengeschmolzen sein,

haltung. Vielleicht dachte sie auch, es sei nothwendig, ihre ganze Aufmerksamkeit dem Gespann ihres Schlittens zuzuwenden, der mit außerordentlicher Geschwindigkeit dahinschoß.

Man war am Gitter des Boulogner Gehölzes angelangt und der breite Weg, welcher zum großen See führt, war mit Wagen und Fußgängern bedeckt. Das Gerücht hatte sich in Paris verbreitet, man laufe schon Schlittschuhen, und die Menge strömte herbei, um sich an diesem, bei dem milden und gemäßigten Klima von Paris so seltenen Schauspiel zu weiden.

Die Gräfin Yalta hatte Mühe, ihr Gefährt durch diese Menge von Leuten und Fuhrwerken aller Art zu lenken, aber es gelang ihr, Dank ihrer merkwürdigen Geschicklichkeit, vollkommen.

Im Moment, als die Gräfin ihre Pferde anhielt, bemerkte Maxime plötzlich eine Frau, welche zu Fuß gegen den See hinabgieng, wo Hunderte von Schlittschuhläufern sich auf dem Eise tummelten, und er konnte nur mit Mühe einen Ruf des Erstaunens unterdrücken. Er hatte die Brünette vom Stating wiedererkannt.

Sie trug das nämliche Kostüm wie im Stating und suchte sich durchaus nicht zu verbergen, denn sie hatte sich nicht einmal die Mühe genommen, ihren Schleier herabzulassen.

Maxime konnte sich nicht sehr darüber wundern, sie hier wiederzufinden. Es war sehr natürlich, dass sie die Eisbahn dem Parlet des Stating vorzog. Aber welche Entdeckungen mußte er durch dieses zufällige Zusammentreffen machen. Madame Sergent hatte ihn belogen, als sie ihm sagte, sie werde vierzehn Tage abwesend sein, und Maxime empfand große Lust, Erklärungen wegen dieser und noch anderer Unwahrheiten von ihr zu fordern.

(Fortsetzung folgt.)

was indessen die Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen haben, weder besonders vermehren noch vermindern wird. Das Erscheinen einiger tausend Araber etwa zwanzig Kilometer von Tunis, welche die den Anschluss verweigernden Ansiedlungen plündern, bildet eine ganz andere Gefahr als jene voranzuziehenden und fast nicht zu verhindernden Desertionen. Es hieß, daß General Rogerot mobile Colonnen organisiert habe, welche die nach Tunis führenden Straßen und die Umgebung der Stadt von Feinden säubern und sichern sollten. Es scheint aber nicht, daß bis zur Stunde diese Colonnen den umherstreifenden Banden das Handwerk gelegt haben. — In Tunis ist die Bevölkerung sehr aufgereggt und spricht laut davon, die Entrichtung der Steuern zu verweigern. Dessenungeachtet war man am letzten Samstag im Palaße des Bey zur Feier eines muselmännischen Festes sehr guter Dinge. Herr Roustan mit dem Personale seiner Gesandtschaft, die tunesischen Würdenträger und Notabilitäten hatten sich eingefunden, und man drängte sich in den Sälen und Gärten bei den Klängen der tunesischen Militärmusik, die auch französische Weisen vernehmen ließ.

Das „Journal des Débats“ glaubt, daß die Haltung des volkreichen Stammes der Freschisch, welcher ein östlich von der algerischen Grenze gelegenes, von den Straßen von Tebeffa nach Kes und Kairuan durchschnittenes Gebiet bewohnt, von entscheidendem Einflusse auf die Erhaltung oder die Störung der Ruhe in Tunis und einem Theile von Algerien sein werde. Bleiben die Freschisch ruhig, so sei im Südosten der Provinz Constantine nichts zu fürchten, aber allerdings lassen neuere Nachrichten befürchten, daß die Freschisch an dem Aufstande theilnehmen. „Die Anwesenheit des Generals Sauffier — fährt das genannte Blatt fort — der Saïda bereits verlassen hat, um sich nach Constantine und Tunis zu begeben, wird dazu beitragen, das tunesische Telle wie das algerische in Vertheidigungszustand zu setzen. Es handelt sich vor allem darum, das Medscherdathal festzuhalten und die von den Aufständischen bedrohte Eisenbahn von Ghardimau nach Tunis zu schützen.“

Aus Saïda, also aus dem westlichen Algerien, wird dem „Temps“ vom 24. d. M. nachts telegraphirt: „Die Bewegung der im Telle gebliebenen Truppen nach dem Süden hat begonnen. Das Bataillon des zweiten Tirailleurs-Regiments aus Mostaganem und das Bataillon des zweiten Zuaven-Regiments aus Oran sind bereits angelangt, man erwartet noch aus Nemcen eine Batterie, aus Tiaret zwei Jägerschwadronen und aus Sidi-bel-Abes ein Bataillon der Fremdenlegion. Sfid ist also der Sammelpunkt der Colonne, welche gewissermaßen die Expedition nach dem Süden decken soll. Die Colonne soll 2500 Mann zählen und ihre Bewegungen mit denjenigen der beiden anderen kleinen Colonnen von Sebdu und Geryville parallel laufen.“ General Sauffier sagte dem Correspondenten des „Temps“, daß die Colonne sich wichtiger strategischer Punkte bemächtigen und unterwegs wahrscheinlich mit den Dissidenten Bu-Amemas und anderen rebellischen Stämmen zusammentreffen wird. Die Colonne wird das Gebiet beschreiten, wo Bu-Amema seine Lagerplätze hat. Dieses Gebiet, dessen Mittelpunkte Mescheria und Tuadjour sind, besitzt weder Gerste noch anderes Getreide, aber reiche Weideplätze. Die 2000 Requisitionen-Kameele sind von Tiaret geliefert; Dienstag, den 26. d., sollten sie in Saïda eintreffen.

Aus Janina

schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 15. d. M.: Die Grenzregulierungs-Commission, welche am letzten Mittwoch aus Arta abgereist ist, folgte diesseits des Arachthon der Richtung des Pindus und bestimmte die Grenzen der ersten Zone, welche bereits von den griechischen Truppen besetzt ist. In diesem Abschnitt liegen die Ortschaften Kalarita, Syraku, Krapsi, Prosgoli und mehrere andere. Nach dem Buchstaben der Convention geht die neue Grenzlinie genau durch Kalarita, das ein unbedeutendes Bächlein von den übrigen Ortschaften trennt. Wenn indeß nach dem Geiste der Convention die in den nächstgelegenen See abfließenden Wässer des Peristeri als Grenzscheide angenommen werden, so werden auch die übrigen vorgenannten Ortschaften in das neue griechische Gebiet einbezogen. Es haben deshalb die Bewohner der diesseits von Kalarita gelegenen Dörfer eine Petition an die Grenzregulierungs-Commission abgefaßt, in welcher sie an der Hand der hydrographischen Verhältnisse ihrer Ortschaften den Geist der Convention erläutern und demgemäß ersuchen, daß auch ihre Dörfer in Griechenland einbezogen werden. Die Bewohner von Syraku erinnern in ihrer Petition daran, daß aus ihrem Dorfe der bedeutendste Vorkämpfer des Befreiungskrieges von 1821 und größte Staatsmann Griechenlands, Kofetis, wie auch der nationale Dichter Palastos entstammten. Die Entscheidung der Commission ist noch unbekannt.

Nach Erledigung der Arbeiten in der ersten Section wird die Grenzregulierungs-Commission sodann hieher kommen und hieselbst einige Tage verweilen, um sich von den Strapazen auszuruhen. Von hier

aus wird sie sich sodann nach dem in zweiter Reihe abzutretenden Gebiete verfügen, um dortselbst an dem von der Convention zur Uebergabe festgestellten Zeitpunkte gegenwärtig zu sein. Es wurden bereits Wohnungen für die Mitglieder der Commission hier bestellt und dürften dieselben schon morgen oder übermorgen eintreffen.

Die zum Musti von Arta ausersehene Persönlichkeit ist hier angekommen, um die hiesigen Korangelehrten zu befragen, ob es ihm nach den Satzungen desselben gestattet ist, unter der Herrschaft eines andersgläubigen Fürsten als religiöses Oberhaupt der Gläubigen zu dienen. Die Ulemas und Hodjas von Janina, welche hierüber zwei volle Tage beriethen, erwiderten ihm: „Ja, Allah gestattet dies im Nothfalle, aber es ist dem gläubigen Musti zur Buße auferlegt, daß er außer den festgesetzten Gebeten noch zwei Gebete täglich abhalte, um allen jenen, welche ihm die Erlaubnis ertheilten, den Ablass ihrer Sünde zu ersehen.“ Nach Erhalt dieses Fetwa ist der zukünftige Musti nach Arta abgereist.

Der Saatenstand in Oesterreich.

(Schluß.)

Der Buchweizen (als erste Frucht) steht in Galizien und in der Bukowina in der Blüte, und lassen die allerdings nicht zahlreichen Nachrichten aus Galizien auf einen guten — solche aus der Bukowina auf einen mittleren Stand desselben schließen. Der Anbau dieser Frucht in die Roggenstoppeln in den Alpen- und Karstländern ist durch die Dürre theils sehr gehemmt, theils gänzlich verhindert.

Die Rapsernte, welche in den Ländern der nördlichen Zone meist erst in den letzten Tagen dieser Periode in Angriff genommen wurde, fiel in Böhmen je nach der Lage sehr verschieden aus; das Durchschnittsergebnis dürfte nach den diesmal vorliegenden Nachrichten kaum höher als „mittel“ anzunehmen sein. Aus Mähren und Niederösterreich liegen nur Nachrichten über gute Ernten, aus Schlesien und Galizien nur solche über schwach mittlere und schlechte Ernten vor.

Ueber die Flachsernte liegen gute Nachrichten vor aus Nieder- und Oberösterreich, Kärnten und Tirol, dagegen lassen jene aus Mähren, Schlesien und Galizien nur Mittelern erwarten.

Ueber die Hanfernte liegen nur gute Nachrichten vor, und zwar aus Kärnten, Tirol, Vorarlberg und Galizien.

Der Hopfen setzt bereits Dolden an und steht nach den vorliegenden Nachrichten in Böhmen und Oberösterreich gut, in Galizien mittelgut. Saazer Hopfen drohte theilweise bereits der Schwärze zu verfallen, doch haben Gewitterregen den Honigthau und das Ungeziefer abgewaschen.

Die Kartoffeln blühen und stehen im allgemeinen recht schön, doch zeigt sich in manchen Gegenden Tirols, Böhmens und besonders Galiziens bereits die Fäule (Peronospora infestans), in manchen Gegenden, wo Dürre herrschte, so auch im Wiener Becken, ist die Entwicklung der Knollen etwas gehemmt.

Der Stand der Zuckers- und Futterrüben-Rübe wird beinahe ausnahmslos gelobt und nur in manchen Berichten der schwierige Kampf mit dem Unkraute beklagt.

Ueber das Kopfkraut liegen ebenfalls meist gute Nachrichten vor, doch wurde in Gegenden, wo Dürre herrschte — so im Karstgebiete Krains — das Aussetzen desselben gehindert.

Die Heuernte von Kleefeldern und Wiesen wurde noch fortgesetzt und ist nun zwar größtentheils, aber noch immer nicht gänzlich beendet, namentlich sind manche Gegenden Böhmens infolge ungünstiger Witterung im Rückstande geblieben. In manchen Ländern und Gebieten, so in Niederösterreich und im südlichen Theile Mährens, ist das Futter in vortrefflichem, in anderen, so namentlich in Schlesien und Galizien, ist viel davon in verdorbenem Zustande eingeführt worden. In Beziehung auf die Quantitäten fielen die Ernten mit wenigen Ausnahmen gut aus, jedoch meist nicht in dem Maße, wie im Vorjahre. Der Nachwuchs auf Kleefeldern und Wiesen ist in den bereits bezeichneten Ländern, in welchen Dürre vorherrschend war, des Regens schon sehr bedürftig.

Die Alpenweide läßt sich in Vorarlberg recht gut an, in Südtirol aber mußte das Vieh von vielen Alpen wegen gänzlichen Wassermangels wieder herabgetrieben werden.

Der Weinstock hat in der Berichtsperiode große Fortschritte in der Entwicklung gemacht, in Niederösterreich gab es schon ausgewachsene Beeren, und bei Bozen färben sich die frühen Nothweinsorten, im südlichen Mähren aber ist die Entwicklung trotzdem noch so weit zurück, daß es fraglich ist, ob die volle Reife erreicht werden wird. Besonders wohlthätig erwies sich die Berichtsperiode für den Wein in Niederösterreich und in Steiermark, so daß in diesen Ländern ziemlich allgemein die besten Hoffnungen auf eine günstige Lese gerechtfertigt erscheinen. In den südlichen Ländern aber hat sich das Didium ziemlich stark verbreitet, in Südtirol und Görz findet sich auch der Brenner auf den edleren Sorten mehr als früher.

Bezüglich der Aussichten der Ernte an Obst gilt das im vorigen Berichte Angeführte. Der Abfall des Obstes dauert fort, dessenungeachtet überwiegen nicht nur für Böhmen, sondern auch für Mähren und Vorarlberg die günstigen Nachrichten, dagegen für Südtirol die ungünstigen. Die Oliven in Dalmatien versprechen wenig.

Tagesneuigkeiten.

— (Herzog August von Sachsen-Coburg ꝛ.) Der am 26. d. M. nach mehrwöchentlichem Krankenlager auf seinem Landsitze zu Ebenthal verchiedene Herzog August von Sachsen-Coburg war k. k. Generalmajor und k. sächsischer Generallieutenant. Geboren am 13. Juni 1818, vermählte er sich 1843 mit der Tochter des damaligen Königs der Franzosen Louis Philipp, Marie Clementine. Sein ältester Sohn Philipp, Oberst in der ungarischen Honvedcavallerie, ist seit 1875 mit einer Tochter des Königs der Belgier, Louise, vermählt. Die übrigen Kinder des hohen Verbliebenen sind: Prinz August, kaiserlich brasilianischer Admiral und Schwiegersohn des Kaisers Dom Pedro II., Prinz Ferdinand, seit kurzem österreichischer Husarenlieutenant, und die Prinzessinnen Clotilde, Gemahlin Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Josef, sowie Amalia, Gemahlin des Herzogs Maximilian in Baiern. Der Herzog war erbliches Mitglied des Herrenhauses, Präsident des österreichischen Kunstvereines, Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste. Der Herzog, welcher im Winter das Palais auf der Seilerstätte bewohnte und im Sommer auf seiner Besitzung Ebenthal in Niederösterreich weilte, war eine in Wien sehr populäre Persönlichkeit. Für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke hatte er stets eine offene Hand und war besonders bemüht, künstlerische Bestrebungen zu fördern und zu unterstützen. In seiner reichhaltigen und schönen Gemäldegallerie wird man wohl kaum einen der bekannteren Namen der Wiener Malerschule vermissen. Auf die Erziehung seiner Kinder verwendete er große Sorgfalt und war besonders darauf bedacht, sie für sachwissenschaftliche Gegenstände zu interessieren, um sie von Neigungen unedler Art abzuwenden. So befaßt sich denn der älteste Sohn mit Numismatik, während der jüngste ein tüchtiger Ornithologe ist. Seine Beamten und Diener verehrten in ihm stets den humanen, für das Wohl aller seiner Unterthanen besorgten Herrn.

— (Unvermuthete Erbschaft.) Aus Olmütz wird der „Neuen freien Presse“ geschrieben: Schon vor einiger Zeit tauchten dort und da Gerüchte auf, daß ein in der hiesigen Garnison stehender k. k. Officier durch eine plötzliche Klärung von Familienverhältnissen Erbe eines ungeheuren Vermögens geworden sei und auf diesem Wege zugleich den höchsten französischen Adel erreicht habe. Diese wie eine Fabel erscheinende Geschichte soll, den neuesten Nachrichten zufolge, zur Wirklichkeit geworden sein. Der hier garnisonierende Oberlieutenant P., welcher bis zur Stunde für den Sohn eines Artillerie-Officiers gehalten wurde, soll in der That fürstlicher Abkunft und der leibliche erstgeborene Sohn eines kürzlich in Frankreich verstorbenen Fürsten Nuspoli sein, welcher ihn in seinem Testamente als seinen eigenen Sohn anerkannt und zum Universalerben seines gesammten circa 17 Millionen Francs betragenden Vermögens eingesetzt habe. Herr P., dem bis jetzt über seine Abstammung nicht das Geringste bekannt gewesen war und der sich selbst für den Sohn eines in Oesterreich lebenden pensionierten k. k. Artillerie-Officiers gehalten hatte, soll zwar hie und da einige Aubeutungen erhalten haben, die ihm auffallend erschienen, doch kam er nie in die Lage, darüber ernstlich nachzudenken, bis der Schleier durch das vorangeführte Factum seiner Erbseignung gelüftet wurde. Unter anderm soll P., als er sich noch in der Cadettenschule befand, unvorbereitet von einer vornehmen Persönlichkeit aufgesucht worden sein, welche ihn auf das herzlichste begrüßte und ihm auf die Frage, wer sie sei, geantwortet habe, daß ein sehr nahe Verwandtschaftsverhältnis zwischen ihr und dem Cadettenschüler vorliege. Auch soll Herr P. als Officier zeitweilig ziemlich hohe Beträge von unbekannter Hand aus Frankreich zugesendet erhalten haben, welche Geldsendungen jedoch, so oft es P. unternahm, über die Person des Absenders Erkundigungen einzuholen, ausblieben, worauf sie sich später wieder einstellten. Selbstverständlich bildet diese Affaire das Tagesgespräch in unserer Stadt, und wird dem Glücklichen, der sich in der Garnison vieler Sympathien erfreut, zu der unverhofften Erbschaft allseitig gratuliert.

— (Die Höllenmaschinen in Liverpool.) Wie telegraphisch gemeldet, sind im Hafen von Liverpool sogenannte Höllenmaschinen entdeckt worden. Die dortige Polizei hatte schon lange mit einer bestimmten Absicht auf Schiffsabgaben aus den Vereinigten Staaten vigilirt, und das Resultat bildete die Entdeckung einiger Höllenmaschinen, die in Fässern mit Cement verpackt waren. Die Maschinen enthalten etwa drei Pfund Dynamit und eine Sprengbatterie, welche durch ein sechsständiges Uhrwerk reguliert wird. Sechs solcher Höllenmaschinen wurden in der Ladung des Cunard-Dampfers „Malta“ und eine gleiche Anzahl auf dem „Bavarian“, einem Dampfer der Deyland-Linie,

aufgefunden. An Bord der „Malta“ befanden sich 200 Passagiere. In einem der Koffer, die sämtlich an dieselben Personen consigniert waren, sollen, wie es heißt, einige Facturenformulare mit dem Namen D'Donovan Rosa gefunden worden sein. Die Adressaten haben sich zur Abholung des Cementes bis jetzt noch nicht gemeldet.

Locales.

(Prüfung an der Gremial-Handelschule.) Am 24. d. M. fand seit der Gründung des Gremiums der Laibacher Kaufleute an der mit der hiesigen Handelslehreanstalt des Herrn Ferdinand Wahr verbundenen Gremial-Handelschule die erste Freisprechungsprüfung in Anwesenheit des Vorstehers des Gremiums, Herrn Alexander Dreo, statt, der sich acht Böglinge des II. und fünf des III. Jahrganges unterzogen. Die mündliche Prüfung erfolgte aus: Wechselrecht, Vertragslehre und Handelswissenschaft; die schriftliche aus: Mercantilrechnen, Handelscorrespondenz, einfacher und doppelter Buchführung. Von den 13 Böglingen bestand August Kurent aus Laibach die Prüfung mit Auszeichnung, derselbe erhielt als Prämium ein Werk handelswissenschaftlichen Inhaltes und wurde ins Ehrenbuch eingetragen; ferner erhielten 1 Bögling ein Zeugnis mit Vorzug und 9 Böglinge solche mit gutem Erfolge, 2 Böglinge wurden auf zwei Monate reprobiert. Der Prüfung wohnten außer dem Vorsteher des Gremiums das Ausschussmitglied des Gremialvorstandes Herr Matthäus Treua als Prüfungskommissär, mehrere Kaufleute und der Handelskammersecretär bei. Der Vorsteher des Gremiums, Herr Alexander Dreo, hielt an den Prämiierten eine Ansprache, ihn zum weiteren Selbststudium und Fleiße aneifernd, und an sämtliche Böglinge, von denen 40 den I., 35 den II. und 10 den III. Jahrgang besuchten, eine entsprechende Anrede, worauf der Director der Schule, Herr Ferdinand Wahr, den Böglingen die erhaltenen Klassen mittheilte.

(Reiseprüfungen.) Den an der hiesigen k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt abgehaltenen Reiseprüfungen hatten sich 24 Böglinge der genannten Anstalt unterzogen. Von denselben wurden zwei — die Fräulein Pauline Goltz und Antonie Janočna — für „reife mit Auszeichnung“ und 16 für „reif“ erklärt. Vier Prüfungscandidatinnen wurden auf zwei Monate und zwei auf ein Jahr reprobiert.

(Städtische Mädchenschule.) Die im landschaftlichen Redoutengebäude untergebrachte städtische vierklassige Volksschule für Mädchen war im abgelaufenen Schuljahre von 288 Schülerinnen besucht. Die größte in einem Lehrzimmer untergebrachte Schülerinnenzahl wies die III. Klasse mit 80 Kindern und die kleinste Zahl (61) die beiden Jahrgänge der IV. Klasse auf. Während des Schuljahres sind 24 Schülerinnen ausgetreten und 4 gestorben, letztere sämtlich aus der I. Klasse, es verblieben demnach am Schlusse des Schuljahres noch 260 Mädchen. Hievon erhielten 33 die Vorzugsklasse, 138 die erste und 77 die zweite Klasse; 12 Schülerinnen blieben krankheits halber unklassificiert. Der Studienerfolg stellt sich somit nach Abzug der 5 Procent Ungeprüften bei 125 Procent aller Schülerinnen als ein sehr günstiger, bei 52.5 Procent als ein günstiger und bei 30 Procent als ein ungünstiger dar. Von den 248 klassificierten Schülerinnen sind netto 200 geborene Laibacherinnen und 31 aus den übrigen Landesteilen Krains; den anderen Provinzen gehören nur 17 an, und zwar 7 Steiermark, 4 Triest und dem Küstenlande, 3 Niederösterreich und je eine Kroatien, Kärnten und Böhmen.

(Großer Brand in Birklach.) Die zur gleichnamigen Ortsgemeinde gehörige Ortschaft Birklach im Gerichtsbezirke Krainburg wurde am 25. d. M. von einem verheerenden Brandunglücke heimgesucht, dem die halbe Ortschaft zum Opfer fiel. Der Brand kam um halb 2 Uhr nachmittags auf dem Dreschboden des Kaischenbesizers Johann Dolinar zum Ausbruche und nahm rasch so bedeutende Dimensionen an, dass innerhalb eines Zeitraumes von kaum 1 1/2 Stunden von der ungefähr 90 Nummern zählenden Ortschaft nicht weniger als 39 Bauerngehöfte nebst allen dazu gehörigen Wirtschaftsgebäuden ein Raub der Flammen wurden. Nach der Angabe der Verunglückten beträgt der Gesamtschade 41,000 fl., hievon sind bloß 13,300 fl. durch die Assuranz gedeckt. Man glaubt, dass das Feuer durch Kinder verursacht wurde.

(Gefundene Gegenstände.) In Laibach sind im letztabgelaufenen Quartale vom 1. April bis 1. Juli d. J. nachstehende Gegenstände gefunden und beim Laibacher Stadtmagistrate deponiert worden, woselbst auch die Eigenthumsansprüche hierauf innerhalb Jahresfrist geltend zu machen sind: 1 alter Regenschirm, 1 goldener Ohrring, 1 Männerhut, 2 Portemonnaies ohne Barschaft, in einem 1 Marke, 1 goldene Broche in einer hölzernen Schachtel, 1 Portemonnaie mit 94 kr., 1 Umhängtuch, 1 aus 26 größeren in Gold gefassten Carneolsteinen bestehende Halskette mit goldener Schließe und 1 Bund kleiner Schlüssel.

(Beschädigte Weingärten.) Im Bereiche der Steuergemeinde St. Ruprecht bei Rassenfuß gieng am 8. d. M. ein heftiges Hagelwetter nieder, welches in den dortigen Weingebirgen Badraga, Skove und Sela bedeutenden Schaden anrichtete.

(Ein Gesuchter.) Der aus Neumarkt in Obercrain gebürtige angebliche Handlungsreisende Albin Meguscher, 25 Jahre alt, wird vom k. k. Landesgerichte in Innsbruck wegen Verbrechen des Betruges steckbrieflich verfolgt.

(Aufgefundene Leiche.) Unweit der Ortschaft Ferneisdorf im Gerichtsbezirke Tschernembl wurde am 10. d. M. von einem im Öblitscher Bache fischenden Bauernburschen eine weibliche Leiche im Bache aufgefunden, in welcher man die 62jährige verwitwete Auszüglerin Margaretha Horvat aus der eine halbe Stunde von der Fundstelle entfernten Ortschaft Lanzberg erkannte. Da an der Leiche keine Spuren einer verübten Gewaltthat wahrgenommen wurden und die Verunglückte in letzterer Zeit nicht ganz bei klarem Verstande war, so vermutet man, dass sie in einem Anfälle von Geistesstörung selbst den Tod im Wasser gesucht habe.

(Industrie-Ausstellung in Triest.) Dienstag abends versammelte sich in Triest das große Ausstellungscomité, um die Berichte des mit den Vorstudien betrauten Subcomités entgegenzunehmen. Es wurde die Abhaltung einer österreichisch-ungarischen Industrie- und landwirtschaftlichen Ausstellung in Triest im Jahre 1882 definitiv beschlossen und als Ausstellungsplatz die am Meeresstrande sich hinziehenden Parkanlagen von St. Andrea gewählt. Für die baulichen und sonstigen Herstellungen mit dem gedeckten Ausstellungsraume von 20,000 Quadratmetern wurde der Betrag von 300,000 fl. veranschlagt, ferner ein Executivcomité von 30 Mitgliedern gewählt, welches unter Sicherstellung der Subvention des Staates, der Triester Körperschaften u. s. w., dann einer Ausstellungslotterie die Ausstellung vorzubereiten und durchzuführen hat und sich aus Fachkreisen angemessen verstärken wird. Von Privaten wurden bisher 90,000 fl. gezeichnet.

(Kronprinz-Rudolfbahn.) Infolge der Verfügung des Handelsministeriums wird die Station Weissenbach-St. Gallen der Kronprinz-Rudolfbahn vom 15. August l. J. an bis zur Austragung der Frage wegen Erhaltung der Bahnhof-Zufahrtsstraße für den Personen-, Gepäcks-, Eilgut- und Frachtenverkehr gesperrt.

(Versammlung von Bienenfreunden.) Die erste General-, beziehungsweise Wanderversammlung der österreichischen Gesellschaft der Bienenfreunde, verbunden mit einer internationalen bienenwirtschaftlichen Ausstellung, findet vom 7. bis 9. August d. J. in Uch in Böhmen statt. Anmeldungen sind an das dortige Ausstellungscomité zu richten.

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“ Paris, 28. Juli. Die Kammern votierten endgültig das Budget und erhöhten den zwecks Verlängerung der algerischen Eisenbahn von Kreider bis Mescheria verlangten Credit von einer auf sechs Millionen. Die Kammer hat den Gesetzentwurf bezüglich gänzlichen Verkaufes der Krondiamanten angenommen. Morgen findet wahrscheinlich der Schluss der Session statt.

Wien, 28. Juli. (Presse.) Zur Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Tirol und Vorarlberg melden in Ergänzung unserer Mittheilungen Innsbrucker Blätter: Se. Majestät der Kaiser wird nach einem Aufenthalte in Bregenz die Bauten an beiden Portalen des Arlbergtunnels bei Langen und St. Andra besichtigen und am 12. August auf der Reise durch das Oberinntal in Innsbruck eintreffen. Am 13. August wird Se. Majestät in Innsbruck verweilen und am 14. August die Reise durchs Achenthal nach Tegernsee fortsetzen.

Wien, 28. Juli. (Presse.) Der Zar reist heute nachmittags, wie uns aus Petersburg und Moskau telegraphiert wird, mit seiner Familie, begleitet vom Großfürsten Alexei und dem Minister des Innern, Ignatieff, nach Moskau. Wahrscheinlich wird der Kaiser bis zur Krönung in Moskau bleiben.

Prag, 28. Juli. In Görkau explodierte in der Wohnung des Bäckermeisters Franz Löwy eine Quantität von fünfzig Kilogramm Nitrocin. Die ganze Stube wurde in Flammen gesetzt, die Frau des Bäckers sofort getödtet, der Bäcker am ganzen Körper schrecklich verbrannt. Der Gefelle Beck, welcher, ebenfalls von den Flammen erfaßt, arge Brandwunden davontrug, sprang in den Mühlbach und rettete so sein Leben.

Budapest, 28. Juli. Da in den Weingärten der Gemeinde Pappasor und Szent-Istvan des Bezirker Comitats das Auftreten der Phylloxera constatirt worden ist, hat der ungarische Handelsminister die dortigen Weingärten mit der Sperre belegt, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen und das bezügliche Ausfuhrverbot erlassen.

Agram, 27. Juli. Heute wurden die Gemeindevahlen des ersten Bezirkes beendet. Der zweite und dritte Wahlkörper haben Candidaten der gemäßigten Partei gewählt.

Paris, 28. Juli. Aus Tunis wird gemeldet, dass 1500 Araber bis Rabes, einige Kilometer von Tunis entfernt, vordrangen und sieben Personen ermordeten. Die Europäer suchten eine Zuflucht in Tunis, wo die meisten Magazine geschlossen sind. Es

wurden Sicherheitsmaßregeln getroffen. Die Schiffbrücke zwischen La Goletta und Rabes wurde abgebrochen.

Rom, 27. Juli, abends. Der gewesene apostolische Vicar von Tunis, Msgr. Suter, ein Capuziner von Ferrara, ist hier angekommen, um sich in ein Kloster seines Ordens zurückzuziehen. Die französische Regierung hat ihm eine Pension ausgesetzt.

Bombay, 27. Juli. Meldung aus Kandahar zufolge überschritten Ajub Khans Truppen den Hindukush oberhalb Girisch und rücken über Banditmur am Argandab-Flusse gegen Kandahar vor.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 27. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide und 12 Wagen mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price (Mtr. A. Kr.), Price (Mtr. B. Kr.), Item, Price (Mtr. A. Kr.), Price (Mtr. B. Kr.). Rows include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Hasel, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Fisolien, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Händel, Lauben, Heu, Stroh, Holz, D-Meter, weiches, Wein, geräuchert.

Verstorbene.

Den 25. Juli. Alois Jentl, Bürger, gewes. Parapluie-Verfertiger, 83 J., Kuththal Nr. 11, Marasmus.

Den 26. Juli. Andreas Spet, gewes. Bergwerksarbeiter, nun Armenfreundner, 70 J., Karlstädterstraße Nr. 9, Lungenemphysem. — Josef Supar, Maurerpoliersohn, 53 J., Römerstraße Nr. 20, Meningitis. — August Jeric, Bahnconductorsohn, 11 Mon., Kuththal Nr. 1, Atrophie.

Den 27. Juli. Johann Raacan, Fabrikarbeitersohn, 6 Monate, Triesterstraße Nr. 24, Brechdurchfall. — Agnes Meglic, Inwohnerin, 61 J., Rathhausplatz Nr. 17, Brustwasserlucht. — Helena Sterjanc, Inwohnerin, 59 J., Stadtwaldstraße Nr. 1, Darmtuberculose. — Olga Prelesnik, Landbesuchhaltungs-Officialstöchter, 8 1/2 J., Römerstraße Nr. 11, Scharlach-Diphtheritis.

Im Civilspitale:

Den 26. Juli. Johann Rabunc, Papiermacher, 42 J., Lungentuberculose. — Maria Hampel, Privatbeamtensgattin, 44 J., Gebärmutterkrebs. — Maria Dolgar, Inwohnerin, 55 J., Lungentuberculose.

Den 27. Juli. Josef Bisner, Schuster, 33 J., Lungenödem. — Johanna Worn, Tagelöhnerstöchter, 2 Mon., Brechdurchfall.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Rows for 7, 8, 9 Uhr.

Morgennebel, empfindlich kalt, tagsüber wechselnde Bewölkung. Nachmittags halb 5 Uhr Gewitterregen aus N. von kurzer Dauer; sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 13.9°, um 5.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Allen lieben Verwandten und theilnehmenden Freunden widmen die Unterzeichneten die Trauernachricht, dass es Gott gefallen hat, nach langen und schweren Leiden unseren innigstgeliebten Vatten, beziehungsweise Vater, Schwieger- und Großvater, Herrn

Franz Omachen,

k. k. Bezirksrichter in Pension und k. k. Notar,

aus diesem zum bessern Leben abgerufenen. Derselbe ist heute nachmittags um 6 Uhr nach Empfang der heil. Sterbesacramente in seinem 72. Lebensjahre im Herrn entschlafen.

Das Leichenbegängnis findet Samstag, den 30. Juli, nachmittags um 6 Uhr vom Trauerhause Salenbergsstraße Nr. 4 nach dem Friedhof zu St. Christoph statt.

Die hl. Seelenmessen werden in der Dom- und Pfarrkirche zu St. Nicolai gelesen werden. Der theure Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach, am 28. Juli 1881.

Francisca Omachen geb. Edle v. Koschaker, Wittin. — Gustav Omachen, Albin Omachen, Söhne. — Antonie Omachen, verehel. Urban, Marie Omachen, verehel. Edle v. Gspan, Josefine Omachen, verehel. Gottschling, Emma Omachen, verehel. Einspieler, Töchter. — Victor Urban, k. k. Geometer; Dr. Julius Ritter v. Gspan, k. k. Notar; Dr. Carl Gottschling, Advocat, Schwiegeröhne. — Ludwig, Beno, Victor, Hugo und Bertha Urban; Alfons, Theodor und Francisca Gspan; Paula Gottschling, Enkelkinder.

Beerigungsanstalt des Franz Döberlet, Laibach.